

Sie sang eine Ariette aus einer bekannten Oper, tändelnd, schülerhaft geschmacklos — es war uns, als würden wir in unserer Begeisterung von vorhin kalt übergossen.

Sie stand auf, nachdem sie noch ein wenig geklumpert und da sich Niemand nahte, sie zu beloben, verfügte sie sich an dem Arme ihrer Schwester, stolz um sich blickend, zu ihrem Sessel.

„Ist das erlaubt,“ sagte Lisette zu mir, „ist es zu verzeihen, nach einem solchen Liede von Fräulein Bahren, ein so profanes Gesänge hören zu lassen?“

Fürwahr, ich hoffe wenig für uns von dieser Marie, sie mag gelehrt sein für ihr Alter, schön auch, aber liebenswürdig konnte sie bei solcher Umgebung nicht werden, das steht fest.

Es wurde noch ein Chor gesungen aus der Vestalin, dann aber der Flügel bei Seite gerollt. Berg nahm eine Guitarre, setzte sich in einen etwas entfernten Winkel und sang den Erbkönig. Er sang ihn meisterhaft, obschon seine Stimme nicht mehr in ihrer Blüthe war. Ich bemerkte; wie die Komaths in sich hinein lächelten und leise flüsternten.

„Für solch feine Damen wenig feiner Anstand,“ lispelte Lisette mir zu.

Die Fremden nahmen Thee und wir tanzten untereinander. — Berg hatte sich empfohlen und nach 9 Uhr auch die Gäste.

Aber schlafen konnte Manche nicht in der darauf folgenden Nacht, denn das Lied von Fräulein Bahren, ihre Töne, weckten gleich Strahlen aus Traum und Schlummer.

Lisette, Adele und ich saßen wieder zusammen. Der Mond beglänzte uns, es war in der Dämmerungsstunde und noch kein Licht im Saale.